©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Giftgas! Nach langem heftigem Streit ist heute nicht mehr zu bezweifeln: Das faschistische Italien setzte 1935/36 im Krieg gegen Abessinien große Mengen Giftgas ein – gegen kämpfende Truppen ebenso wie gegen wehrlose Zivilisten. Mussolini selbst autorisierte diese Form der Kriegführung, die durch internationale Verträge geächtet war, und trug damit seinen Teil zur Entgrenzung der Gewalt im 20. Jahrhundert bei. Aram Mattioli, Historiker an der Universität Luzern, schildert zunächst die aerochemische Aufrüstung Italiens, er beschreibt dann die logistischen Vorbereitungen für den Feldzug in Afrika und geht schließlich auf den Krieg selbst ein, in dem sich dürftig bewaffnete Stammeskrieger und moderne italienische Streitkräfte und Milizen gegenüberstanden, die von ihrer Führung zu allem ermächtigt waren.

Aram Mattioli

Entgrenzte Kriegsgewalt

Der italienische Giftgaseinsatz in Abessinien 1935–1936

Massentod durch entfesselte Kriegsgewalt und Verfolgungsterror, durch die der Soziologe Wolfgang Sofsky das 20. Jahrhundert geprägt sieht, bestimmten auch die Geschichte Äthiopiens während der italienischen Fremdherrschaft[1]. Italienischem Angriffskrieg und Besatzungsregime fielen von 1935 bis 1941 zwischen 350.000 und 760.000 der rund 10 Millionen Abessinier zum Opfer[2], wobei anzu-

[1] Vgl. Wolfgang Sofsky, Zeiten des Schreckens. Amok, Terror, Krieg, Frankfurt a. M. 2002, S. 63 u. S. 114. Ähnlich in der Wertung Eric J. Hobsbawm, Das Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts, München/Wien 1995, S. 28; Hans Maier, Deutungen totalitärer Herrschaft 1919–1989, in: VfZ 50 (2002), S. 358 f. Hans Maier sieht in der „Entgrenzung der politischen Gewalt, ihrer Loslösung von rechtlichen und sittlichen Normen, ihrer Perversion zur tyrannischen ‚reinen Macht'" ein Grundthema des kurzen 20. Jahrhunderts.

[2] Wie in vielen anderen Fällen von Massenverbrechen ist sich die internationale Forschung über die genaue Opferzahl uneins. Keine der kriegführenden Parteien führte verlässliche Statistiken. Überdies war in Abessinien weder die systematische Erhebung von statistischen Daten noch die Führung von Zivilstandsregistern bekannt, so dass auch die angenommene Gesamtbevölkerung von 10 Millionen nur einen Annäherungswert darstellt. Die Zahlen für die Gesamtbevölkerung schwanken zwischen 8 und 12 Millionen Einwohner. Nach äthiopischen Regierungsangaben aus dem Jahre 1946 belief sich die Zahl der Opfer auf mindestens 760.000 Tote, wobei in der heißen Phase der Feindseligkeiten zwischen Oktober 1935 und Mai 1936 allein 275.000 militärische und zivile Opfer zu beklagen waren. Vgl. z. B. Zaude Hailemariam, La vera data d'inizio della secondo guerra mondiale, in: Angelo Del Boca (Hrsg.), Le guerre coloniali del fascismo, Rom/Bari 1991, S. 292; Giovanni De Luna, Mussolini, Reinbek bei Hamburg ³1993, S. 101; Giorgio Rochat, Il colonialismo italiano, Turin ³1996, S. 185. Das Ethiopian Holocaust Remembrance Committee mit Sitz in Chicago schätzt die Zahl der äthiopischen Opfer ohne nähere Quellenangaben auf mindestens 1 Million Tote. Vgl. Imani Kali-Nyah, Italy's War Crimes in Ethiopia (1935–1941). Evidence for the War Crimes Commission, Washington 2001, S. 112 u. S. 169. Die kritische italienische Forschung geht für den Zeitraum von 1935 bis 1941 von 350.000 bis 480.000 getöteten Äthiopiern aus. Vgl. Nicola Tranfaglia, La prima guerra mondiale e il fascismo, Turin 1995, S. 596. Vgl. Angelo Del Boca, Colonialismo,

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

merken ist, dass sich wegen fehlender statistischer Daten die genaue Opferzahl nie präzise wird ermitteln lassen[3]. Für das nicht sehr dicht besiedelte Kaiserreich am Horn von Afrika kam dies einer Tragödie gleich. Denn im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung bezahlte Abessinien die italienische Eroberung mit einem höheren Blutzoll als die im Ersten Weltkrieg am stärksten betroffenen Nationen, wenn man von Serbien absieht[4]. Tatsächlich wurde das zentrale Hochplateau Äthiopiens seit dem 3. Oktober 1935 zum Schauplatz des ersten kriegsbedingten Massensterbens seit der Gründung des Völkerbunds, dessen Mitgliedstaaten sich feierlich verpflichtet hatten, Konflikte untereinander mit friedlichen Mitteln beizulegen.

Auch wenn die italienischen Gewaltexzesse in Äthiopien weder Ausmaß noch Qualität der Jahre später begangenen nationalsozialistischen Gewaltverbrechen annahmen, sind inzwischen eine ganze Reihe von Historikern der Meinung, dass italienische Truppen, Polizeikräfte und faschistische Milizionäre hier zwischen 1935 und 1941 Massenverbrechen von genozidalen Dimensionen, ja sogar einen vergessenen Völkermord verübten[5]. Von den ganz anders gelagerten Verhältnissen in der Sowjetunion abgesehen, war das faschistische Italien nach dem Ersten Weltkrieg das erste diktatorische Regime, das gegenüber als rassisch minderwertig angesehenen Menschen eine Politik der systematischen Repression betrieb, der in Libyen, Somalia und Äthiopien zwischen 1922 und 1941 etwa eine halbe Million Menschen durch Massaker, Deportationen, Vergeltungsaktionen, Pogrome, summarische Exekutionen und unsägliche Haftbedingungen in Konzentrationslagern zum Opfer fielen[6]. In einer international vergleichenden Zeitgeschichte verdient die italienische Kolonialpolitik in Libyen und am Horn von Afrika weit mehr wissenschaftliche Aufmerksamkeit, als ihr bis heute zuteil wurde.

In diesem Beitrag wird die Ansicht vertreten, dass der italienische Überfall auf das Kaiserreich Abessinien als eines der Schlüsselereignisse in der Gewaltgeschichte des 20. Jahrhunderts zu interpretieren ist. Der Konflikt verdient nicht

---

in: Bruno Bongiovanni/Nicola Tranfaglia (Hrsg.), Dizionario storico dell'Italia unita, Rom/Bari 1996, S. 158 u. S. 164.

[3] Schriftliche Mitteilung von Richard Pankhurst, 24.5. 2002. „Though the fact of Italian fascist war crimes is undeniable, the exact number of victims could, and can, only be rough estimates." Konsequenterweise werden in Richard Pankhurst, The Ethiopians. A History, Oxford 2001, keine Zahlen genannt.

[4] Vgl. John Keegan, Der Erste Weltkrieg. Eine europäische Tragödie, Reinbek bei Hamburg 2001, S. 18.

[5] Vgl. Luciano Canfora, L'olocausto dimenticato, in: Jader Jacobelli (Hrsg.), Il fascismo e gli storici oggi, Rom/Bari 1988, S. 36; Angelo Del Boca, L'Africa nella coscienza degli Italiani, Rom/Bari 1992, S. 38; Tranfaglia, La prima guerra mondiale, S. 670; Jost Dülffer, Jalta, 4. Februar 1945. Der Zweite Weltkrieg und die Entstehung der bipolaren Welt, München 1998, S. 47; Pierre Milza, Mussolini, Paris 1999, S. 673; Jerzy W. Borejsza, Schulen des Hasses. Faschistische Systeme in Europa, Frankfurt a.M. 1999, S. 12; Kali-Nyah, Italy's War Crimes in Ethiopia, S. 1, S. 41 u. S. 58.

[6] Vgl. im Sinne von Überblicken Del Boca (Hrsg.), Le guerre coloniali; Nicola Labanca, Oltremare. Storia dell'espansione coloniale italiana, Bologna 2002; Ruth Ben-Ghiat/Mia Fuller (Hrsg.), Italian Colonialism. A Reader, Bakingstoke 2003 (im Erscheinen).

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

nur deshalb Beachtung, weil aus dem bis dahin größten Kolonialkrieg der Geschichte eine kurzlebige Fremdherrschaft über die älteste afrikanische Nation hervorging, die während des „scramble for Africa" als einzige des schwarzen Kontinents ihre Unabhängigkeit hatte bewahren können. Die Ereignisse am Horn von Afrika können und dürfen nicht in rein kolonialen Kategorien gedeutet werden. Was auf den ersten Blick als ein weiterer und „eigentlich anachronistischer Kolonialkrieg"[7] in der langen Geschichte der europäischen Expansion anmutet, entpuppt sich bei genauem Hinsehen als ein mit ausgeklügelter Logistik, immensem Aufwand und modernster Technologie geführter Angriffs- und Eroberungskrieg, der das Tor zu neuen Dimensionen der Gewalt aufstieß. Mit dem italienischen „Empire building" am Horn von Afrika – so die These dieses Beitrages – wurde eine neue Stufe entfesselter Kriegsgewalt beschritten, die die früheren, in ihren Ausmaßen begrenzten Kolonialkriege hinter sich ließ und in manchem bereits den Zweiten Weltkrieg ankündigte.

Schon Zeitgenossen fiel das beispiellose Leid auf, das der Abessinienkrieg über die einheimische Bevölkerung brachte. Die Äthiopier seien von den Italienern richtiggehend unter Feuer genommen worden. „Ich glaube, dass ein absurdes Übermaß an Gewalt zur Anwendung gelangte"[8], resümierte George L. Steer seine Eindrücke als Kriegsberichterstatter der Londoner Times. Für den Arzt John Melly, der als Leiter der britischen Einheit des Roten Kreuzes zahlreiche Kriegsopfer behandelte, genügte der traditionelle Begriff des Krieges nicht mehr, um das Neuartige des ostafrikanischen Gewaltinfernos zu fassen. „Dies ist kein Krieg – dies ist nicht einmal ein Gemetzel – es ist die Folterung von Zehntausenden von wehrlosen Männern, Frauen und Kindern mit Bomben und Giftgas. Sie setzten unaufhörlich Gas ein, und wir haben Hunderte von Opfern behandelt, darunter Kleinkinder auf den Armen ihrer Mütter – und die Welt sieht zu – und schaut daran vorbei"[9], beschrieb John Melly seine Erfahrungen im April 1936. Und Rudolf Ritter und Elder von Xylander, seines Zeichens Oberst der Wehrmacht und Dozent an der Kriegsakademie, sah im Abessinienkrieg den „ersten neuzeitlichen Vernichtungskrieg auf kolonialem Boden"[10]. Offenbar sprengte die exzessive Gewaltanwendung der italienischen Streitkräfte die Denkgewohnheiten der Zeitgenossen; sie nahmen den ostafrikanischen Krieg als Grenzüberschreitung und historische Zäsur wahr.

Ganz im Unterschied zum Ersten Weltkrieg, der trotz der Gemetzel auf den Schlachtfeldern und einzelnen Gräueln ein „merkwürdig zivilisierter Krieg"[11] war, weil er die zivile Bevölkerung noch weitgehend verschonte, führte das faschistische Italien in Äthiopien keinen konventionellen Krieg. Der Abessinienkrieg

[7] Rudolf Lill, Das faschistische Italien (1919/22–1945), in: Wolfgang Altgeld (Hrsg.), Kleine italienische Geschichte, Stuttgart 2002, S. 401.

[8] George L. Steer, Caesar in Abyssinia, London 1936, S. 7.

[9] Kathlen Nelson/Alan Sullivan (Hrsg.), John Melly of Ethiopia, London 1937, S. 240.

[10] Rudolf Ritter und Elder von Xylander, Die Eroberung Abessiniens 1935/36. Militärische Erfahrungen und Lehren aus dem ersten neuzeitlichen Vernichtungskrieg auf kolonialem Boden, Berlin 1937, S. 80.

[11] Keegan, Der Erste Weltkrieg, S. 19.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

muss vielmehr als erster moderner Großkonflikt im afro-asiatischen Raum Beachtung finden, der sich von seinen quantitativen Dimensionen am ehesten mit Frankreichs massiver Militärintervention in Algerien zwanzig Jahre später vergleichen lässt[12]. Terroristische Luftschläge auf unverteidigte Städte und gezielte Bombenangriffe auf Lazarette des Roten Kreuzes[13] prägten die italienische Kriegführung ebenso wie Massaker, das Niederbrennen von Dörfern und eine Kontergueerilla, die dem inhumanen Prinzip der Kollektivstrafe verpflichtet war. Nur zwei Monate nach Kriegsbeginn ließ ein italienischer Frontkommandeur in Batié beispielsweise 45 Abessinier, darunter 3 Frauen, von zwei Panzern überrollen, weil in der Nähe operierende abessinische Einheiten drei gepanzerte Fahrzeuge in einen Hinterhalt gelockt und mit einfachsten Mitteln kampfunfähig gemacht hatten[14]. An der Südfront machten die auf italienischer Seite kämpfenden libyschen Hilfstruppen[15] grundsätzlich keine Gefangenen.[16] Geleitet von der Doktrin eines schnellen und umfassenden Sieges gingen die italienischen Streitkräfte nicht nur mit erschreckender Brutalität vor, sondern setzten auch modernstes Kriegsgerät wie Flammenwerfer, Maschinengewehre, leichte Panzer, Lastwagen und Kampfflugzeuge ein, dem das äthiopische Reiter- und Fußaufgebot nicht viel Ebenbürtiges entgegenzusetzen hatte.

Der Abessinienkrieg sah den massivsten und brutalsten Luftwaffeneinsatz, den die Welt bis zu diesem Zeitpunkt erlebt hatte. Von höchster Stelle dazu ermächtigt, flogen die Geschwader der Regia Aeronautica[17] Tausende von Angriffen, bei denen sie Splitter-, Brand- und Gasbomben auf menschliche Ziele abwarfen. Vor Italien hatte nur Spanien in seinem Protektorat Nordmarokko Giftgas von Flugzeugen aus eingesetzt. Damit war Italien überhaupt erst der zweite Staat, der diese Massenvernichtungswaffe aus der Luft zur Anwendung brachte. In diesem Beitrag soll der italienische Giftgaskrieg, das „vielleicht schlimmste Ver-

[12] Vgl. Giorgio Rochat, Guerre italiane in Libia e in Etiopia. Studi militari 1921–1939, Mailand 1991, S. 104. Vgl. auch Giampaolo Calchi Novati, Il corno d'Africa nella storia e nella politica. Etiopia, Somalia e Eritrea fra nazionalismi, sottosviluppo e guerra, Turin 1994, S. 67.

[13] Vgl. Richard Pankhurst, Il bombardamento fascista sulla Croce Rossa durante l'invasione dell'Etiopia (1935–1936), in: Studi Piacentini 21 (1997), S. 129–154. Hinweise enthalten auch François Bugnion, Le Comité international de la Croix-Rouge et la protection des victimes de la guerre, Genf 1994, S. 160–179; Rainer Baudendistel, La force contre le droit: le Comité international de la Croix-Rouge et la guerre chimique dans le conflit italo-éthiopien 1935–1936, in: Revue internationale de la Croix-Rouge, März 1998, S. 85–110.

[14] Vgl. Gustavo Ottolenghi, Gli Italiani e il colonialismo. I campi di detenzione italiani in Africa, Mailand 1997, S. 90 f.

[15] Die in Italienisch-Nordafrika ausgehobenen Soldaten kämpften in der Division „Libia", die vom italienischen General Gugliemo Nasi befehligt wurde. Die Libyer machten keine Gefangenen, um sich auf diese Weise für die während der Wiedereroberung Libyens (1923–1932) durch abessinische und eritreische Askaris verübten Gewalttaten zu rächen. Wie andere Kolonialmächte machte sich das faschistische Italien bei seinen kolonialen Unternehmungen innerafrikanische Rivalitäten und alte Konflikte zu eigenen Zwecken nutzbar.

[16] Vgl. Del Boca, L'Africa nella coscienza, S. 41.

[17] Regia Aeronautica war die offizielle Bezeichnung der Luftwaffe des Königreichs Italien, die seit 1923 als gleichberechtigte Teilstreitkraft neben Heer und Marine existierte. Wörtlich übersetzt bedeutet Regia Aeronautica Königliche Luftwaffe.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

brechen"[18] des faschistischen Regimes, aus seinen historischen Bezügen heraus interpretiert werden. Dazu muss zunächst die wenig bekannte Geschichte von kolonialer Herrschaft, militärischer Luftfahrtentwicklung und Bombenterror in Erinnerung gerufen werden, in der Italien vor dem Zweiten Weltkrieg eine Pionierrolle spielte. Danach werden die aerochemische Aufrüstung seit der Machtübertragung an die Faschisten und die logistischen Vorbereitungen für diese Militäraktion näher in den Blick genommen, bevor der italienische Giftgaseinsatz am Horn von Afrika unter der Perspektive entfesselter Kriegsgewalt analysiert wird. Abschließend wird die entfesselte (Luft-) Kriegführung Italiens völkerrechtlich bewertet und historisch interpretiert.

Koloniale Dominanz, Luftherrschaft und Bombenterror

In Ostafrika führten die stark mechanisierten Streitkräfte des faschistischen Italien einen High-Tech-Krieg gegen ein unterentwickeltes Land, das der Panzer- und Flugwaffe des Aggressors – von einigen Maschinengewehren und wenigen Flak-Batterien einmal abgesehen – mit veralteten Mitteln entgegentrat. Während seines Eroberungsversuchs in Abessinien setzte Italien drei neuartige Waffensysteme (Panzer, Flugzeuge, chemische Kampfstoffe) ein, die seit dem Ersten Weltkrieg eine rasante technologische Entwicklung durchgemacht hatten. Zwar resultierte die Gewaltexplosion während des Abessinienkrieges letztlich aus der ideologisch motivierten Wahnidee, das antike „Imperium romanum" in neuer Größe wieder auferstehen zu lassen. Doch die durch die Italiener verübten Gewalttaten wurden auch durch die Asymmetrie der eingesetzten Mittel und den eklatanten Technologievorsprung ihrer Armee ermöglicht. Nirgends kam die technologische Überlegenheit Italiens so krass zum Ausdruck wie in der totalen Luftherrschaft, über welche die Regia Aeronautica seit Ausbruch der Feindseligkeiten verfügte. Darin spiegelte sich auch ein sozioökonomisches Nord-Süd-Gefälle, das in der Mitte der dreißiger Jahre selbst zwischen einem halbindustrialisierten Land wie Italien und der ältesten afrikanischen Nation markant in Erscheinung trat.

Das Flugzeug war Symbol und Produkt des beginnenden High-Tech-Zeitalters. Bis weit über den Zweiten Weltkrieg hinaus waren lediglich entwickelte Industriegesellschaften in dem exklusiven „air power club" der Mächte vertreten. Nur diese besaßen die technologischen Voraussetzungen, finanziellen Möglichkeiten und industriellen Kapazitäten zur Schaffung und Unterhaltung von Luftwaffen. Jedenfalls stellte der Besitz von Kampfflugzeugen die Fähigkeit unter Beweis, moderne Kriege zu führen. Nur 40 Jahre lagen zwischen dem ersten gesteuerten Motorflug der Gebrüder Wright (1903) und den massiven Luftbombardements des Zweiten Weltkrieges, in denen Großstädte wie Warschau, Rotterdam, Coventry, Dresden, Hiroshima und Nagasaki dem Erdboden gleich gemacht wurden. Hatten sich zu Beginn des Ersten Weltkrieges noch Luftduelle zugetragen, in denen sich feindliche Fliegerpiloten gegenseitig mit Revolvern beschossen,

[18] So das Urteil von Angelo Del Boca, Gli Italiani in Africa Orientale, Bd. 2: La conquista dell'Impero, Rom/Bari 1979, S. 497.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

schritt die Flugzeugtechnik in der Folge derart schnell voran, dass Bombardierungen aus der Luft schon bald Tod und Verwüstung über Tausende von Menschen brachten. „Im 20. Jahrhundert hat es viele Veränderungen in Wesen und Führung des Krieges gegeben, doch jene welche die größte Auswirkung besaß, weil sie das Schlachtfeld revolutionierte und Ausmaß und Dimension des Krieges ausdehnte, war das Aufkommen der Luftwaffe."[19]

Das Flugzeug revolutionierte die Kriegführung also nachhaltig. Denn bis an die Schwelle zum 20. Jahrhundert hatte sich der Krieg nur in zwei Dimensionen abgespielt: zu Lande und zu Wasser. Über Jahrhunderte waren die Schlachtfelder übersichtlich und die Zerstörungszonen eng begrenzt gewesen. Solange die Feldschlacht tobte, lebte die Bevölkerung im rückwärtigen Gebiet sicher. In aller Regel bekam sie nur die indirekten Kriegsfolgen zu spüren. Das Flugzeug veränderte diese alte Ordnung der Dinge. Von nun an konnte Krieg auch in und aus der dritten Dimension geführt werden. Das Bombenflugzeug löste starre Fronten auf und dehnte die Kampfzonen beträchtlich aus, in dem es die Schrecken des Krieges ins Hinterland trug. Erstmals in der Geschichte wurden direkte Bombenattacken auf Nervenzentren des Feindstaates möglich: auf Städte, Industrieanlagen, Kommandozentralen, Kasernen, Eisenbahnknotenpunkte, Brücken und Nachschublinien. Im „Jahrhundert der Bomben" (Sven Lindqvist) wurden die Kriege mehr und mehr aus der Luft und immer rücksichtsloser gegen die Zivilbevölkerung geführt[20]. Bereits einige Jahre vor der Zerstörung von Guernica im April 1937, die bis heute als Fanal barbarischer Luftkriegführung gilt, erprobten die Kolonialmächte die Wirkung von Luftschlägen in ihren Überseebesitzungen.

Die Herrschaft über die Lüfte war der letzte Schritt, der nach dem Ersten Weltkrieg dazu beitrug, Europa und den Vereinigten Staaten von Amerika die militärische Überlegenheit über den Rest der Welt zu sichern[21]. Nur wer die Fähigkeit zum massiven Einsatz der Luftwaffe außerhalb des nationalen Territoriums besaß, konnte fortan als wirkliche Militärmacht gelten. Technologische Überlegenheit hatte das koloniale Ausgreifen der europäischen Mächte schon zuvor befördert, besonders die Erfindung des Maschinengewehrs, das seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zu einem entscheidenden Instrument der Expansion und kolonialen Herrschaftssicherung wurde[22]. Überlegene Militärtechnologie galt als göttliches Geschenk für diejenigen, die die „niedrigen Rassen" auch gegen ihren Willen an den „Segnungen" europäischer Zivilisation teilhaben lassen wollten. Im frühen 20. Jahrhundert akzentuierte das Bombenflugzeug die ungleiche militärische Schlag- und Feuerkraft zwischen Kolonialherren und Kolonisierten zusätzlich. Tatsächlich setzten Großbritannien, Frankreich und Spanien ihre jungen Luftwaf-

[19] John Buckley, Air Power in the Age of Total War, London/Bloomington 1999, S. 1.

[20] Vgl. Lee Kennett, A History of Strategic Bombing, New York 1982; Buckley, Air Power; Sven Lindqvist, Maintenant tu es mort. Le siècle des bombes, Paris 2002.

[21] Vgl. Buckley, Air Power, S. 17.

[22] Näheres dazu in John Ellis, The Social History of the Machine Gun, Bloomington ²1986, S. 79–109. Vgl. zur historischen Bedeutung des Maschinengewehrs auch Dan Diner, Das Jahrhundert verstehen. Eine universalhistorische Deutung, Frankfurt a. M. ²2000, S. 39 ff.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

fen zwischen den Weltkriegen gezielt dazu ein, um unruhige Überseeterritorien zu „pazifizieren" und Aufständische in den kolonialen Gehorsam zurück zu bomben. Die Royal Air Force (RAF) führte seit 1915 zahlreiche Aktionen des „air policing" durch. Zur Verteidigung des British Empire schreckte die RAF nicht davor zurück, in Afghanistan, Indien, Irak, Palästina, Aden und Somaliland Luftschläge gegen „Rebellen" und die sie unterstützende Zivilbevölkerung zu fliegen[23]. Im Mai 1919 entlud einer ihrer Riesenbomber, der in Karatschi gestartet war, seine tödliche Fracht über Kabul[24].

Nicht wählerisch in ihren Mitteln war auch die Kolonialmacht Spanien, die den von Abd el Krim angeführten Unabhängigkeitskampf der Rif-Kabylen in den Jahren 1924 bis 1926 im Giftgas regelrecht erstickte. Fast unbemerkt von der Weltöffentlichkeit setzte Spanien in seinem Protektorat Nordmarokko erstmals in großem Umfang einen chemischen Kampfstoff vom Flugzeug aus ein[25]. Die spanische Generalität ließ das hochgiftige S-Lost (Yperit) nicht nur über Guerillaeinheiten und Verbindungswegen ausbringen, sondern damit systematisch auch die Dörfer und Trinkwasserstellen der Rif-Kabylen verseuchen. Diese Strategie verfolgte den Zweck, die Lebensgrundlagen der wehrlosen Bevölkerung zu zerstören und dadurch deren Widerstandswillen zu brechen. Die von Militärdiktator Miguel Primo de Rivera angeordneten Bombardements trugen entscheidend zur Unterwerfung der Rif-Kabylen bei. Ob der Giftgaskrieg in Marokko tatsächlich das „geheime Vorbild"[26] für den italienischen Eroberungskrieg in Abessinien zehn Jahre später bildete, muß angesichts fehlender direkter Belege in den Quellen offen bleiben. Doch es ist sehr wahrscheinlich, dass Nachrichten über den Einsatz von Giftgas in Marokko zu den in Libyen stationierten italienischen Kolonialoffizieren drangen, wo die Luftwaffe seit Jahren ebenfalls eine zentrale Rolle bei der Unterwerfung und „Pazifizierung" von aufständischen Stämmen spielte[27].

Heute ist es weitgehend in Vergessenheit geraten, dass Italien die erste Nation der Welt war, die das Flugzeug im Krieg eingesetzt hat. Der koloniale Eroberungskrieg im heutigen Libyen[28] bot einen ausgezeichneten Anlass, das neuartige Waffensystem unter Kriegsbedingungen zu testen. Nur wenige Wochen nach dem Beginn der chaotischen Seelandung vom Oktober 1911, die den Zweck verfolgte, die unter der Oberhoheit des Osmanischen Reiches stehenden Provinzen Tripoli-

[23] Vgl. dazu die interessante Studie von David E. Omissi, Air Power and Colonial Control. The Royal Air Force 1919–1939, Manchester 1990.

[24] Vgl. ebenda, S. 10 f.

[25] Näheres dazu bei Rudibert Kunz/Rolf-Dieter Müller, Giftgas gegen Abd el Krim. Deutschland, Spanien und der Gaskrieg in Spanisch-Marokko 1922–1927, Freiburg im Breisgau 1990. Zum Aufstand der Rif-Kabylen, jedoch ohne Erwähnung des spanischen Giftgaskriegs vgl. David S. Woolman, Rebels in the Rif. Abd el Krim and the Rif Rebellion, Stanford 1968.

[26] Kunz/Müller, Giftgas gegen Abd el Krim, S. 30.

[27] Schriftliche Mitteilung von Angelo Del Boca, 27. 8. 2002.

[28] Vgl. John Wright, Libya. A Modern History, London 1982, S. 27 ff.; Angelo Del Boca, Gli Italiani in Libia, Bd. 1: Tripoli bel suol d'amore 1860–1922, Rom/Bari 1986, S. 96 ff.; Ali A. Ahmida, The Making of Modern Libya. State Formation, Colonization, and Resistance, 1830–1932, New York 1994, S. 103–140.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

tanien und Cyrenaika zu einer nordafrikanischen Kolonie des Königreichs Italien zu machen, kam es zu den ersten Fliegerangriffen der Geschichte. Italienische Kampfpiloten stellten während der Militäroperation an der Großen Syrte einen Rekord nach dem anderen auf: Erstmals in der Geschichte wurde das Flugzeug zur Aufklärung eingesetzt. Ersten Luftaufnahmen über feindlichem Gebiet und Nachterkundungen folgten schon bald Tiefflüge mit automatischem Feuer aus Maschinengewehren. Am 1. November 1911 warf Leutnant Guilio Cavotti über zwei Oasen in der Nähe von Tripolis die ersten 2-Kilogramm-Bomben auf lebende Ziele ab.

Bezeichnenderweise handelte es sich dabei um einen Vergeltungsakt für eine zuvor in einem Gefecht bei Sciara Sciat erlittene Niederlage, in dem über 500 italienische Offiziere und Soldaten gefallen waren. Auf das Desaster von Sciara Sciat reagierten die Invasionstruppen mit einem beispiellosen Gewaltexzess. Innerhalb von nur fünf Tagen ermordeten sie wahllos Tausende von Arabern, sie zerstörten Häuser und raubten Vieh[29]. In den Wochen danach verhängten italienische Militärgerichte mehrere hundert Todesurteile gegen „Rebellen", die auf öffentlichen Plätzen durch Erhängen vollzogen wurden. Vor diesem Hintergrund begann das Zeitalter des Bombenkriegs. Farbige in den Kolonien waren die ersten Menschen, an denen die Wirkung von Luftbombardements erprobt wurde, einige Jahre bevor im Ersten Weltkrieg auch die Einwohner von London und Karlsruhe die gleiche Erfahrung machen mussten.

Im Ersten Weltkrieg ging Libyen weitgehend wieder verloren. Doch schon wenige Monate nach dem „Marsch auf Rom" im Oktober 1922 begann das faschistische Regime mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln, die aufständischen Stämme, die seit 1915 den größten Teil von Tripolitanien, der Cyrenaika und Fezzans kontrollierten, gewaltsam zu unterwerfen. Die verlorenen Gebiete sollten wieder der Botmäßigkeit Roms unterstellt werden. Besonders schlimm wüteten die Faschisten in der Cyrenaika. In Libyen ging es aber nicht nur um die dauerhafte Unterwerfung der Stämme. „Ziel dieser Militäroperationen war", schreibt Abdulhakim Nagiah, „einerseits eine vollständige 'Befriedung' des Landes und andererseits eine weitgehende Vertreibung der autochthonen Bevölkerung [aus den fruchtbaren Küstenstrichen], um den Weg für die Kolonisation Libyens durch italienische Siedler zu ebnen."[30] Innerhalb weniger Jahre kamen in diesem rücksichtslos geführten Kolonialkrieg, der sich wegen des erbitterten Widerstands unter der Führung von Umar al-Mukhtars bis 1932 hinzog, rund 100.000 Libyer – etwa ein Achtel der Gesamtbevölkerung – durch Vertreibungen, Enteignungen, Massenexekutionen, Deportationen, Todesmärsche und in Konzentrationslagern ums Leben[31].

---

[29] Vgl. Lino Del Fra, Sciara Sciat. Genocidio nell'oasi. L'esercito italiano a Tripoli, Rom 1995, S. 59–79.

[30] Abdulhakim Nagiah, Italien und Libyen in der Kolonialzeit: Faschistische Herrschaft und nationaler Widerstand, in: Sabine Frank/Martina Kamp (Hrsg.), Libyen im 20. Jahrhundert. Zwischen Fremdherrschaft und nationaler Selbstbestimmung, Hamburg 1995, S. 75.

[31] Ausführlich dazu Giorgio Rochat, La repressione della resistenza in Cirenaica (1927–1931), in: Enzo Santarelli/Giorgio Rochat/Romain Rainero/Luigi Goglia, Omar al-Mukhtar e la riconquista fascista della Libia, Mailand 1981, S. 53–189; Angelo Del Boca, Gli Italiani in Libia, Bd. 2:

VfZ Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Zahlreiche Aktionen des „air policing" unterstützten die Wiedereroberung von Libyen. Aufklärungsflugzeuge führten Bodentruppen an Guerillaeinheiten heran, machten Luftaufnahmen zur besseren Planung der Operationen und flogen verwundete Soldaten in Hospitäler[32]. Vorgeschobene Einheiten wurden aus der Luft mit Munition und Proviant versorgt. Regelmäßig flog die Regia Aeronautica Militärrichter in entfernte Wüstengebiete. Diese „fliegenden Gerichte" verurteilten zahlreiche Widerstandskämpfer in Schnellverfahren zum Tod. Freilich griff die Luftwaffe auch direkt in die Kämpfe ein, indem sie Stammeskrieger attackierte und schon geschlagene Einheiten mit Bomben und Maschinengewehrfeuer aufrieb. Vereinzelt und weit weniger massiv als Spanien im Protektorat Marokko setzte die Regia Aeronautica zur Guerillabekämpfung auch Giftgas ein, das erste Mal am 6. Januar 1928 in Gifa. Im Februar 1928 flog sie an drei Tagen Giftgasangriffe gegen die aufständischen Mogarba, bei denen sie Yperit auch über einem Zeltlager niedergehen ließ[33]. Am 31. Juli 1930 erteilte Marschall Pietro Badoglio als Gouverneur von Libyen den Befehl, die Oase von Taizerbo mit Yperit zu bombardieren, in der „Rebellen" Zuflucht gefunden hatten. Die Luftwaffe ließ bei dieser Gelegenheit 24 Yperitbomben von je 21 Kilogramm Gewicht über den Bewohnern der Oase zur Explosion bringen. Das Gas brachte Aufständischen und auch unbeteiligten Nomaden einen grässlichen Tod[34].

Die ersten Gasbombardements der Regia Aeronautica wurden unbemerkt von der Weltöffentlichkeit durchgeführt. Selbst in Italien waren sie nur einem kleinen Kreis innerhalb der höchsten politischen und militärischen Führung bekannt. Für diesen Kreis stellten sie ganz normale Kriegsaktionen dar, unbesehen der Tatsache, dass sie geltendes Völkerrecht massiv verletzten. Das am 17. Juni 1925 in Genf abgeschlossene „Protokoll über das Verbot von erstickenden, giftigen oder ähnlichen Gasen sowie von bakteriologischen Mitteln im Kriege" untersagte den Ersteinsatz von chemischen Kampfstoffen strikt. Das faschistische Italien hatte das Genfer Protokoll am 3. April 1928 ohne jeden Vorbehalt ratifiziert. Trotz der völkerrechtlichen Ächtung spielte der aerochemische Krieg in den militärischen Planspielen des Regimes bereits in den ausgehenden zwanziger Jahren eine wichtige Rolle. Für die Regia Aeronautica war Libyen ein ideales Experimentierfeld, um neue Techniken der Luftkriegführung zu testen. Ein harter Kern von Gouverneuren und Karriereoffizieren (Pietro Badoglio, Emilio De Bono, Rodolfo Graziani, Pietro Maletti, Gugliemo Nasi), die in Libyen brutalste Methoden der Konterguerilla befohlen hatten, trug ein paar Jahre später mit zur Entgrenzung des Abessinienkrieges bei. Für sie war der Dienst in Libyen eine Schule der Gewalt gewesen.

Dal fascismo a Gheddafi, Rom/Bari 1988; Aram Mattioli, Libyen, verheißenes Land, in: Die Zeit vom 15. 5. 2003, S. 94.

[32] Vgl. Andrea Curami/Gianluca Balestra, L'aeronautica italiana nelle campagne coloniali libiche, in: Del Boca (Hrsg.), Le guerre coloniali, S. 197–213; Omissi, Air Power and Colonial Control, S. 198 f.

[33] Vgl. Eric Salerno, Genocidio in Libia. Le atrocità nascoste dell'avventura coloniale 1911-31, Mailand 1979, S. 50 ff., sowie schriftliche Mitteilung von Angelo Del Boca, 27. 8. 2002.

[34] Vgl. Salerno, Genocidio in Libia, S. 58 ff.; Del Boca, Gli Italiani in Libia, Bd. 2, S. 191 f.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Die italienische Giftgaswaffe und die Vorbereitung zum Eroberungskrieg

Die Epoche der zweiten industriellen Revolution ist nicht zuletzt durch rasante Entwicklungsschübe in der Waffentechnologie geprägt. Als reine Erfindungen müssten die neu entwickelten Waffensysteme nicht weiter interessieren. Doch im 20. Jahrhundert trugen sie entscheidend zur Entgrenzung der Kriegsgewalt bei[35]. Tatsächlich haben das Maschinengewehr, der Flammenwerfer, das Unterseeboot, der Panzer, das Flugzeug, die chemischen Kampfstoffe und die Atombombe die Destruktivkräfte von Kriegen ins Unermessliche gesteigert – bis hin zur Möglichkeit der Selbstzerstörung der Menschheit.

Nichts repräsentiert die «technische Entwicklung der Gewaltmittel» (Hannah Arendt) in der Epoche der Weltkriege besser als das erstmalige Auftreten von Massenvernichtungswaffen, die Tod und Verwüstung in unbekannter Dimension brachten und fortan Militär- und Zivilbevölkerung unterschiedslos bedrohten. Zwischen den Weltkriegen beherrschte der „aerochemische Krieg" das Denken und die Ängste der Menschen in der gleichen Weise wie der Atomtod im Kalten Krieg. Nicht nur bei Friedensaktivisten, auch in Völkerbundskreisen galt Giftgas als „inhumane, barbarische und unzivilisierte Waffe". Die Ersteinsätze im Ersten Weltkrieg hatten zivilisatorische Standards durchbrochen und tradierte Vorstellungen „ritterlicher" Kriegführung grundsätzlich in Frage gestellt.

Auf Abrüstungskonferenzen unterstützten fast alle Regierungen die Forderung nach einem Verbot chemischer und biologischer Waffen. Nach verschiedenen Teilabkommen wurde 1925 der Völkerbund in dieser Richtung aktiv. Die internationalen Verbotsbestrebungen führten zum Genfer Protokoll vom 17. Juni 1925. Bis Ende 1935 traten 38 Staaten dem Genfer Protokoll bei, von denen 28 das Abkommen ratifizierten, das den Einsatz von chemischen und bakteriologischen Waffen untersagte. Allerdings behielten sich 17 Staaten, darunter Großbritannien, Frankreich und die Sowjetunion, trotz ihrer Unterschrift vor, nach einem gegen sie gerichteten chemischen Erstschlag Vergeltungsangriffe mit Giftgas durchzuführen[36]. Am 18. September 1935 ratifizierte auch das Kaiserreich Abessinien das Genfer Giftgas-Protokoll, als deutlich zu Tage getreten war, dass das faschistische Italien seit dem Grenzzwischenfall von Ual-Ual große Mengen an chemischen Kampfstoffen in seine an Äthiopien grenzenden Kolonien Eritrea und Somalia verschifft hatte.

Das völkerrechtlich sanktionierte Verbot von chemischen Erstschlägen hinderte keine Industrienation daran, Forschung und Entwicklung im Bereich chemischer

[35] Diese Studie fühlt sich dem bahnbrechenden Ansatz von John Ellis verpflichtet, der am Beispiel des Maschinengewehrs schon 1975 dafür plädierte, dass die Geschichte der Waffentechnologie und des Militärs nicht um ihrer selbst willen, sondern immer im Blick auf ihre gesamtgesellschaftliche Bedeutung thematisiert werden müssen. Vgl. Ellis, The Social History of the Machine Gun, S. 9.

[36] Vgl. Dieter Martinetz, Vom Giftpfeil zum Chemiewaffenverbot. Zur Geschichte der chemischen Kampfmittel, Frankfurt a. M./Thun 1995, S. 131 ff.; Richard M. Price, The Chemical Weapons Taboo, Ithaca/London 1997, S. 70–99, bes. S. 88 ff.; Olivier Lepick, Les armes chimiques, Paris 1999, S. 56 ff.

VfZ Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

und bakteriologischer Kampfstoffe intensiv voranzutreiben. Die europäischen Regierungen und mehr noch die Generalstäbe gingen davon aus, dass durch Flugzeuge abgeworfene Gasbomben zur brutalen Wirklichkeit künftiger Kriege gehören würden. Zeitgenössische Militärpublizisten – allen voran der italienische General Giulio Douhet (1869–1930) – betrachteten chemische Kampfstoffe sogar als unerlässliche Waffen im strategischen Bombenkrieg. Durch massive Bombardements auf Nerven- und Bevölkerungszentren des Feindstaates könnten künftige Kriege entschieden und durch den Abwurf von Gasbomben auch verkürzt werden, behauptete Douhet in seiner viel diskutierten Theorie des totalen Luftkriegs, mit der er weit über das faschistische Italien hinaus für Aufsehen sorgte[37]. Nach und nach legten alle Großmächte, ganz gleich ob diktatorisch geführt oder demokratisch regiert, beachtliche Arsenale von Chemiewaffen an, testeten sie in geheimen Übungen und verbesserten ihre Fähigkeit zur (aero-) chemischen Kriegführung laufend. Im allgemeinen Wettrüsten wollte niemand in einen technologischen Rückstand geraten.

Als Siegermacht des Ersten Weltkrieges konnte Italien in den zwanziger Jahren die Entwicklung seiner militärischen Schlagkraft ungehindert vorantreiben. Das faschistische Regime setzte eine Motorisierung des Heeres durch[38], baute eine leistungsfähige Luftwaffe[39] auf und entwickelte sein Chemiewaffenpotential weiter. Diese rüstungspolitischen Prioritätensetzungen entsprachen der neuen italienischen Militärdoktrin, in welcher die Idee des schnellen und massiven Offensivkrieges das zentrale Element bildete[40]. Italien, dessen Chemiewaffenarsenal sich im Ersten Weltkrieg noch bescheiden ausgenommem hatte, intensivierte seine Anstrengungen auf diesem Gebiet seit dem Regierungsantritt von Benito Mussolini. Am 10. Juli 1923 wurde ein direkt dem Kriegsministerium unterstellter „Servizio chimico militare" ins Leben gerufen, der alle, selbst zivile Forschungs- und Entwicklungsprojekte in diesem Bereich kontrollierte und koordinierte. Dieser Organisation gehörte schon bald ein Stab von rund 200 Offizieren und zahlrei-

[37] Vgl. zur Theorie des strategischen Luftkrieges unter anderem Ferruccio Botti/Mario Cermelli, La teoria della guerra aerea in Italia dalle origini alla seconda guerra mondiale 1884–1939, Rom 1989; Azar Gat, Fascist and Liberal Visions of War: Fuller, Liddell Hart, Douhet, and other Modernists, Oxford 1998, sowie für den internationalen Vergleich Stig Förster (Hrsg.), An der Schwelle zum Totalen Krieg. Die militärische Debatte über den Krieg der Zukunft 1919–1939, Paderborn 2002.

[38] Vgl. John Joseph Timothy Sweet, Iron Arm. The Mechanization of Mussolini's Army, 1920–1940, Westport/London 1980.

[39] Vgl die Beiträge von Andrea Curami/Giorgio Apostolo, The Italian Aviation from 1923 to 1933, und von Giancarlo Garello, The Air Force during the Italian Fascism, in: Adaption de l'armée aérienne aux conflits contemporains et processus d'indépendance des armées de l'air des origines à la fin de la Seconde Guerre Mondiale. Colloque international, hrsg. vom Institut d'histoire des conflits contemporains, Paris 1984, S. 269–279 u. S. 281–293. Wichtige Information enthält auch Giorgio Rochat, Italo Balbo, Turin 1986, S. 111 ff.

[40] Ausführlich dazu jetzt Giulia Brogini Künzi, Die Herrschaft der Gedanken. Italienische Militärzeitschriften und das Bild des Krieges, in: Förster (Hrsg.), An der Schwelle zum Totalen Krieg, S. 37–111, bes. S. 76 ff.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

chen Wissenschaftlern an, die in speziellen Forschungsabteilungen an einigen Universitäten des Landes arbeiteten[41].

Wie in anderen Ländern kam es auch in Italien bei der Entwicklung und Herstellung von Chemiewaffen zu einer engen Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft, chemischer Industrie und Militärführung. Italien verfügte über eine eigene Giftgasproduktion, die die schnell wachsenden Bedürfnisse der Armee befriedigen konnte. Der „Servizio chimico militare" nahm defensive und offensive Aufgaben wahr. 1930 brachte er eine umfangreiche „Instruktion über die Verteidigung gegen aggressive Chemiestoffe" heraus. Neben der Erarbeitung eines Luftschutzkonzeptes und der Entwicklung von Schutzanzügen und Gasmasken gehörte auch die Erprobung der aktiven chemischen Kriegführung zu seinen Aufträgen. Für diesen Zweck standen ihm in Rom zwei Versuchskompanien zur Verfügung. Die Forscher des „Servizio chimico militare" entwickelten verschiedene Gasbomben und Sprühgeräte zur Geländevergiftung, wobei sie ihre Anstrengungen vor allem auf Yperit (Senfgas) konzentrierten. Anders als im Deutschen Reich, wo die Herstellung und Einfuhr von chemischen Kampfstoffen durch den Versailler Vertrag strikt untersagt war, lief die chemische Aufrüstung Italiens keineswegs im Geheimen ab. Im Mai 1935 nahm Regierungschef Benito Mussolini auf dem Flugplatz Centocelle bei Rom persönlich an großen Manövern teil, die ganz im Zeichen der chemischen Kriegführung standen[42]. Während dieser Übung demonstrierten Spezialeinheiten das Werfen von Gashandgranaten, Methoden der Geländevergiftung, das Überwinden von Yperitsperren durch gasgeschützte Truppen und die Entgiftung von kontaminiertem Gelände[43]. Gleichzeitig lagen populäre Schriften über Schutzmaßnahmen gegen chemische Kampfstoffe aus. Im Bereich der chemischen Kampfstoffe hatten die italienischen Streitkräfte innerhalb weniger Jahre einen bemerkenswert hohen Stand erreicht. Auf dem Feld der Chemiewaffen galt Italien in den dreißiger Jahren als „erstrangige Macht"[44].

Forschung, Produktion und Manöver waren das eine, die militärische Anwendung von Giftgas gegen eine wehrlose afrikanische Nation das andere. Für die letzte Konsequenz brauchte es den entsprechenden politischen Willen und die Bereitschaft, sich über bestehendes Völkerrecht und internationale Vereinbarungen hinwegzusetzen. Beides war in der Führung des faschistischen Italiens lange vor dem Beginn der Feindseligkeiten am 3. Oktober 1935 gegeben. Trotz ihrer völkerrechtlichen Ächtung waren Giftgaseinsätze aus der Luft von Anfang an als Option in den italienischen Angriffsplanungen präsent. Seit ihren Ersteinsätzen in Libyen galt Yperit in den Augen der Staats- und Militärführung als ganz nor-

[41] Vgl. Werner Volkart, Die Gaswaffe im italienisch-abessinischen Krieg 1935/36, Frauenfeld 1951 (Sonderdruck aus Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift), S. 745 f.

[42] Das Institut Luce, zuständig für die Bildpropaganda des Regimes, fertigte sogar Bilder der Manöver an. Eines dieser Bild wird reproduziert in Angelo Del Boca/Nicola Labanca, L'impero africano del fascismo nelle fotografie dell'Istituto Luce, Rom 2002, S. 139.

[43] Vgl. Volkart, Die Gaswaffe im italienisch-abessinischen Krieg, S. 746.

[44] Ebenda, S. 748.

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

male Waffe. Gegenüber Luftfahrtminister Italo Balbo plädierte Emilio De Bono, der als erster Oberkommandierender der Invasionsarmee ausersehen war, schon Ende November 1932 für massive Luftschläge, die „den Terror in die Hauptstadt und die wichtigen Zentren" Abessiniens tragen und Panik unter den nicht gasgeschützten Truppen von Kaiser Haile Selassie säen würden[45]. In seinem für Generalstabschef Pietro Badoglio bestimmten Memorandum vom 30. Dezember 1934, das den Angriffstermin auf Anfang Oktober 1935 festlegte, konzipierte Mussolini die italienische Aggression als modernen Offensivkrieg, für dessen schnellen Abschluss keine Kosten und Mittel gescheut werden dürften: „Entschlossen zu diesem Krieg, kann das Ziel nur in der Zerstörung der abessinischen Streitkräfte und in der totalen Eroberung Äthiopiens bestehen."[46] In der Großoperation wies er der Panzer- und Luftwaffe eine zentrale Rolle zu und ordnete an, für eine „absolute Überlegenheit von Artillerie und Gas" besorgt zu sein[47].

Einige Monate später sprach sich Badoglio dem Diktator gegenüber für Terrorangriffe auf die großen äthiopischen Bevölkerungszentren aus, die Hauptstadt Addis Abeba eingeschlossen. Der italienischen Luftüberlegenheit, meinte der Generalstabschef, könne Abessinien kein adäquates Mittel entgegensetzen. Der Bombenterror aus der Luft sei der Schlüssel zu einem schnellen Sieg: „Alles muss mit Explosiv- und Brandbomben zerstört werden. Im ganzen Kaiserreich muss der Terror gesät werden. Ich erwarte große Resultate von dieser Taktik; es ist die einzige Taktik, bei der der Feind, selbst wenn er in den kommenden Monaten noch einige Flugzeuge erwerben sollte, uns keinen nennenswerten Widerstand entgegensetzen kann. Ich wiederhole: mit der Luftwaffe müssen wir den abessinischen Widerstand brechen."[48] Der Diktator, überzeugt von der zentralen Rolle der Luftwaffe, wollte für die Militäroperation am Horn von Afrika bis zu 500 Kampfflugzeuge bereitstellen – immerhin rund die Hälfte des Gesamtbestandes der Regia Aeronautica. Schon in der Vorbereitungsphase der Aggression deutete sich also an, dass Italien auf dem Weg zu einem schnellen und umfassenden Sieg bereit war, jedes Kriegsmittel einzusetzen und seine technologische Überlegenheit rücksichtslos auszuspielen. Das „Impero", hielt der „Duce" in seinem Memorandum vom 30. Dezember 1934 fest, werde unter Einsatz brutaler Gewalt und durch nichts anderes geschaffen[49].

Ungewöhnlich waren nicht nur Mannschaftsstärke und Feuerkraft der Expeditionsarmee, die Benito Mussolini und sein Generalstabschef gegen Abessinien ins Feld zu schicken beabsichtigten. Ins Gigantische wuchsen sich auch die logistischen Vorbereitungen für die größte und modernste Streitmacht aus, die Afrika bis dahin gesehen hatte. Koordiniert wurden die monatelangen Vorbereitungen

[45] De Bono, Kolonialminister, an Balbo, Lufwaffenminister, zur Kenntnisnahme an Badoglio, Chef des Generalstabes, 29. 11. 1932, in: Giorgio Rochat, Militari e politici nella preparazione della campagna d'Etiopia. Studio e documenti 1932–1936, Mailand 1971, S. 292.

[46] Promemoria von Mussolini für Badoglio, 30. 12. 1934, in: Ebenda, S. 377.

[47] Ebenda, S. 378.

[48] Badoglio an Mussolini, 6. 3. 1935, in: Ebenda, S. 403 f.

[49] Promemoria von Mussolini für Badoglio, 30.12. 1934, in: Ebenda, S. 377.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

von Brigadegeneral Fidenzio Dall'Ora, ohne dessen logistische Meisterleistung das Unternehmen nicht mit Aussicht auf Erfolg hätte begonnen werden können. Schließlich ging es darum, eine Armee von schließlich 520.000 Mann[50] tausende Seemeilen vom Mutterland entfernt in Aufstellung zu bringen und dieser imposanten Kriegsmaschinerie alle Mittel zur Verfügung zu stellen, damit sie im schwierigen Gelände des äthiopischen Hochplateaus operieren konnte. Ein zusätzliches Problem resultierte aus der Tatsache, dass das in den Häfen des Roten Meeres gelöschte Kriegsmaterial mehr als 300 Kilometer bis zur italienisch-äthiopischen Grenze transportiert werden musste und dabei ein Höhenunterschied von rund 2.500 Metern zu überwinden war.

Bis Ende 1934 hatte Italien in seinen beiden ostafrikanischen Kolonien Eritrea und Somalia, die als Operationsbasen für den geplanten Zangenangriff vorgesehen waren, nur über bescheidene militärische Kräfte und wenig modernes Kriegsgerät verfügt. Seit März 1935 kam es zu sechs Teilmobilmachungen, bei denen Zehntausende von Soldaten von völlig überbelegten Transport- und Passagierschiffen ans Horn von Afrika verfrachtet wurden – eine mindestens 4.200 Kilometer lange Passage, die selbst bei Benutzung des Suez-Kanals 10 bis 12 Tage dauerte. Für die an der Südfront eingesetzten Truppen, die in Mogadischu an Land gingen, dauerte die Reise noch länger. Über den Seeweg erfolgte parallel dazu der Transport von schwerem Kriegsgerät (unter anderem Hunderte von Panzern, Flugzeugen, Artilleriekanonen, Maschinengewehren, Flammenwerfern), von Munition, Treibstoff, Lastwagen, Baugerät, Lasttieren und Versorgungsgütern.

Schon Monate vor Kriegsbeginn war mit dem Bau von Depots, Hangars, Treibstofflagern, Truppenunterkünften und Zeltlagern begonnen worden. Gleichzeitig wurden die Verkehrswege ausgebaut und die Hafenanlagen der Städte Massaua und Assab vergrößert, die das Tor zum abessinischen Kernland bildeten. Unter extremen klimatischen Bedingungen – an der Küste des Roten Meeres sind Tage mit 50 Grad Celsius keine Seltenheit – mussten neue Flughäfen gebaut werden und in der Nähe von Asmara in Eritrea und bei Mogadischu in Somalia entstanden zwei große Depots, in denen Tausende von großen und kleinen Giftgasbomben eingelagert wurden. Außerdem richtete die Armee einen meteorologischen Dienst und eine kartographische Abteilung ein, die Karten von den künftigen Operationsgebieten und Angriffszielen herstellte. Anders als die chaotische Seelandung in Tripolitanien und der Cyrenaika (1911) wurde der Militärschlag gegen Abessinien minutiös geplant und der Aufmarsch am Horn von Afrika nach allen Regeln der Kunst vorbereitet.

---

[50] Vgl. Giorgio Rochat/Giulio Massobrio, Breve storia dell'esercito italiano dal 1861 al 1943, Turin 1978, S. 250. Gleiche Angabe bei Angelo Del Boca, Colonialismo, in: Bongiovanni/Tranfaglia (Hrsg.), Dizionario storico, S. 166. Mussolini, der ein zweites Adua fürchtete, was leicht zu seinem Sturz hätte führen können, wollte auf Nummer sicher gehen. Auf dem Höhepunkt der Kampfhandlungen, im Mai 1936, standen auf italienischer Seite insgesamt 330.000 Soldaten aus dem Mutterland, 87.000 libysche, eritreische und somalische Askaris sowie 100.000 Militärarbeiter im Einsatz. Über die abessinische Heeresstärke liegen keine genauen Zahlen vor. Giorgio Rochat geht von 250.000 Soldaten aus, was bedeutet, dass Italien Abessinien auch numerisch überlegen war.

VfZ Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Hinsichtlich Logistik, Dimension und Kosten fügte sich diese Militäraktion auf dem „Dach von Afrika" nicht in die vertrauten Muster kolonialer Expansion ein. Klima und Distanzen, aber auch Topographie und schlechte Verkehrswege machten aus Abessinien die „Felsenfestung Afrikas" und stellten die Invasionsarmee vor ernste Probleme. Doch das faschistische Regime ließ sich auf dem Weg zum ersehnten „Impero" auch dadurch nicht beirren. Durch eine titanische Kraftanstrengung der ganzen Nation sollte der Welt bewiesen werden, dass Italien in den Kreis der Großmächte aufgerückt war und das künftig auch außerhalb Europas mit seiner militärischen Stärke gerechnet werden musste.

Der Gaskrieg im abessinischen Hochland

Der Angriffs- und Eroberungskrieg gegen das Kaiserreich Abessinien war der erste große Konflikt, den eine europäische Macht nach dem Ersten Weltkrieg begann. Vom japanischen Einmarsch in die Mandschurei (1931) abgesehen, handelte es sich zudem um den ersten, von einer faschistischen Macht angezettelten Konflikt zwischen souveränen Staaten. Ohne Beispiel war bis zu diesem Zeitpunkt auch die Form der italienischen Kriegführung: der Einmarsch ohne formelle Kriegserklärung, der massive Einsatz von schnell vorstoßenden Panzereinheiten, die Terrorangriffe aus der Luft und die dem inhumanen Prinzip der Kollektivstrafe verpflichtete Massenrepression. Ein Symbol dieser neuen Kriegführung war der schwere Luftangriff auf die Stadt Dessié am 6. Dezember 1935, in welcher sich das Quartier des abessinischen Generalstabs befand. Aus 18 Kampfflugzeugen abgeworfene Bomben töteten zahlreiche unbeteiligte Zivilisten, legten Gebäude in Schutt und Asche und zerstörten zivile Einrichtungen, so auch ein von amerikanischen Adventisten geführtes Spital. Im Laufe des Krieges erlitten neben Dessié auch Adua, Adigrat, Quoram und Harrar schwere Bombardements, nicht aber die Hauptstadt Addis Abeba, die auf ausdrückliche Anordnung des „Duce" der hier residierenden Ausländer wegen vor Terrorangriffen zu verschonen war[51]. Schließlich sollte gegenüber der westlichen Welt der Anschein einer zivilisierten Kriegführung gewahrt bleiben.

Entgegen Gerüchten, die schnell Eingang in die internationale Presse fanden, setzten die Invasionstruppen nicht von Anfang an chemische Kampfstoffe ein. Die ersten Einsätze wurden kurz vor Weihnachten 1935 geflogen, in einer entscheidenden Phase des Kriegsgeschehens. Die seit dem Morgengrauen des 3. Oktober als Zangenangriff begonnene Militäroperation hatte in den ersten Wochen zu schnellen Erfolgen und umfangreichen Geländegewinnen geführt. Im Norden Abessiniens, wo der Hauptangriff durch drei Armeekorps vorgetragen wurde, konnten innerhalb weniger Tage die Städte Adua und Adigrat genommen werden. Wenig später fiel mit Axum die Wiege der äthiopischen Kultur in die Hände der Invasoren. Allerdings blieb der Vormarsch nach sechs Wochen südlich

[51] Der Duce rechnete bei einem Angriff auf Addis Abeba mit einer internationalen Entrüstungswelle, die zur Verschärfung der vom Völkerbund verhängten Sanktionen und damit zu einer massiven Erschwerung der italienischen Eroberung Abessiniens hätte führen können.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

der Stadt Makalle stecken, wo die Invasionstruppen auf heftige Gegenwehr der kaiserlichen Armee stießen[52].

Der Abessinienkrieg 1935/36

Der Oberkommandierende Emilio De Bono war darauf bedacht, die Frontlinien nicht zu überdehnen und der kaiserlichen Armee keine Gelegenheit zu Umgehungsangriffen zu eröffnen. Er wollte zunächst die erzielten Terraingewinne und die langen Nachschubwege sichern. Diese vorsichtige Taktik erregte den Unwillen Mussolinis, der auf weitere Offensiven drängte, weil er mit Blick auf die Heimatfront schnelle Prestigeerfolge suchte. Als De Bono keine Anstalten machte, den immer drängender werdenden Wünschen aus Rom Folge zu leisten, ersetzte ihn der Diktator am 17. November 1935 durch Marschall Pietro Badoglio, der als Generalstabschef seit Jahren maßgeblich an den Angriffs- und Eroberungsplanungen beteiligt gewesen war. Doch auch unter dem neuen Oberkommandierenden, der – den Seeweg nehmend – erst am 28. November auf dem

[52] Vgl. zum Kriegsgeschehen allgemein Anthony Mockler, Haile Selassie's War, Oxford 1984; Del Boca, Gli italiani in africa orientale, Bd. 2, S. 389–706; zum Luftkrieg Roberto Gentilli, Guerra aerea sull'Etiopia, 1935–1939, Florenz 1992.

VfZ Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Kriegsschauplatz eintraf, wurde noch wochenlang keine neue Offensive eingeleitet.

Inmitten des Stellungskrieges geschah etwas Unerwartetes. Mitte Dezember gingen Einheiten des kaiserlichen Nordheeres zu einer Gegenoffensive über und brachten die italienischen Streitkräfte zeitweise in arge Bedrängnis. Diese mussten viele ihrer Vorposten räumen, sich aus ganzen Ortschaften zurückziehen und von ihnen kontrollierte Pässe wieder aufgeben. Vor allem die 40.000 Mann zählenden Einheiten unter dem Befehl von Ras Immirù eroberten verlorenes Gelände in der Provinz Tigre zurück, stießen in Richtung Eritrea vor und zwangen die Division „Gran Sasso" zu einem Rückzug von 60 Kilometern. Nach kurzer Zeit nahm die Weihnachtsoffensive der kaiserlichen Armee solche Ausmaße an, dass Badoglio die Aufstellung weiterer Divisionen verlangte und erwog, seine ganzen Kräfte an der Grenze zu Eritrea zu formieren.

In dieser Situation kam es zur Entgrenzung des Krieges[53]. Um den äthiopischen Vormarsch zu stoppen, entschieden sich „Duce" und Oberkommando für einen chemischen Krieg großen Stils. Am 22. Dezember wurden an der Nordfront erstmals Yperit-Bomben zum Einsatz gebracht, als Einheiten von Ras Immirù gerade im Begriff waren, den Takazze-Fluss zu überqueren. Bereits ein paar Tage zuvor hatte Mussolini auch General Rodolfo Graziani, den Kommandeur der Südfront, zum Einsatz chemischer Waffen ermächtigt, wenn dieser einen solchen „zu höheren Verteidigungszwecken" für notwendig erachte[54]. An der Südfront flogen am 24. Dezember drei Caproni-Bomber den ersten Giftgasangriff auf die Ortschaft Areri und ließen ihre tödliche Fracht auch über Viehherden und Kamelen niederregnen. Tatsächlich wurden von nun an in fast allen italienischen Operationen chemische Waffen zum Einsatz gebracht.

Diesen Maßnahmen hatte das Kaiserreich Abessinien nicht viel entgegenzusetzen. Die meisten Soldaten zogen barfuß in den Kampf und verfügten weder über Schutzanzüge und Spezialschuhe noch über Gasmasken, die den feinen Kampfstoffregen abgehalten und die gefahrlose Durchquerung von verseuchtem Gelände erlaubt hätten. Selbst die für die Kaiserliche Garde schnell zusammengekauften Gasmasken boten gegen ätzende Kampfstoffe wie Yperit, die sich durch Hartgummi fraßen, nur einen unzureichenden Schutz. Die zivile Bevölkerung war den Verheerungen aus der Luft schutzlos preisgegeben: In Abessinien existierten weder Luftschutzbunker, noch besaßen die Menschen ein rudimentäres Schutzwissen, von Gasmasken ganz zu schweigen.

Aus leicht einsehbaren Gründen sind nicht viele Augenzeugenberichte von Opfern überliefert: Viele der Bombardierten überlebten die Angriffe nicht, viele der Überlebenden waren des Schreibens unkundig. Das faschistische Regime war

[53] Schon 1979 hat der Historiker Angelo del Boca festgehalten, dass der Konflikt erst unter dem neuen Oberkommandierenden Pietro Badoglio außer Rand und Band geriet und in der Folge Züge eines „Vernichtungskrieges" annahm. Vgl. Del Boca, Gli italiani in africa orientale, Bd. 2, S. 440 f.

[54] Giorgio Rochat, L'impiego dei gas nella guerra d'Etiopia 1935–1936, in: Angelo Del Boca (Hrsg.), I gas di Mussolini. Il fascismo e la guerra d'Etiopia, Rom 1996, S. 71.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

an möglichst großer Geheimhaltung interessiert und verbot den Kriegskorrespondenten italienischer Blätter, über die Giftgaseinsätze der Regia Aeronautica zu berichten. Außerdem wurden die Angriffe immer in einiger Distanz zu den eigenen Truppen geflogen, um diese nicht zu gefährden und sie nicht offen mit den inhumanen Folgen dieses schweren Kriegsverbrechens zu konfrontieren. Auf diese Weise kamen die italienischen Soldaten, ähnlich wie ausländische Kriegskorrespondenten und internationale Ärzteteams, überhaupt nicht oder nur mit den indirekten Folgen der chemischen Bombardements in Berührung.

Völlig totgeschwiegen werden konnte der massive und systematische Einsatz von Chemiewaffen jedoch nicht. Der wohl eindrücklichste Augenzeugenbericht aus äthiopischer Sicht stammt von Ras Immirù, der einen der ersten Angriffe mit knapper Not überlebt hatte: „Es war ein fürchterliches Schauspiel. Ich selber entkam nur durch Zufall dem Tod. Es war der Morgen des 23. Dezember, und ich hatte eben den Takazze durchquert, als am Himmel einige Flugzeuge auftauchten. Das Faktum selber alarmierte mich nicht allzu sehr, weil wir uns mittlerweile an die Bombardierungen gewöhnt hatten. Diesen Morgen jedoch warfen sie keine Bomben ab, sondern merkwürdige Fässer, die, sobald sie den Erdboden oder das Wasser des Flusses berührten, zerborsten und eine farblose Flüssigkeit in der Umgebung freisetzten. Bevor ich mir bewusst machen konnte, was da geschah, waren einige hundert meiner Männer durch die mysteriöse Flüssigkeit kontaminiert und schrien vor Schmerz, während sich ihre blossen Füsse, Hände und Gesichter mit Blasen bedeckten. Andere, die ihren Durst am Fluss gestillt hatten, wanden sich in einem Todeskampf, der Stunden dauerte, am Boden. Unter den Opfern befanden sich auch Bauern, die ihre Herden am Fluss getränkt hatten, und Leute aus benachbarten Dörfern. Meine Unterführer hatten sich inzwischen um mich geschart und fragten mich um Rat; aber ich war wie betäubt, so dass ich nicht wusste, was ich antworten sollte; ich war ratlos, wie man diesen Regen, der Brandverletzungen verursachte und tötete, bekämpfen konnte."[55] Ras Immirùs Bericht macht deutlich, wie überraschend die Entgrenzung des Krieges selbst für erfahrene Feldkommandeure kam und wie hilflos die Menschen dem Grauen des Gaskrieges ausgesetzt waren.

Dem militärischen Denken der damaligen Zeit entsprechend war Abessinien ein nahezu idealer Einsatzort für chemische Kampfstoffe. Der Kriegsgegner verfügte nicht über die Fähigkeit zum chemischen Gegenschlag. Außerdem wurde die völkerrechtlich geächtete Waffe „nur" gegen Afrikaner eingesetzt, die seit langem als „unzivilisierte Wilde" und „Barbaren" stigmatisiert waren. Kurz vor Weihnachten 1935 sprachen auch psychologische Gründe für ihre Anwendung, ging es doch darum, den Vormarsch des abessinischen Nordheers zu stoppen, bevor sich im Mutterland Beunruhigung breit machte und die Begeisterung für das Kriegsunternehmen erlahmte. Schließlich eignete sich das stark zerklüftete äthio-

[55] Diese Schilderung ist Bestandteil eines Interviews, das Ras Immirù Haile Selassie dem italienischen Journalisten und späteren Historiker Angelo Del Boca am 13.4. 1965 in Addis Abeba gewährte. Vgl. Angelo Del Boca, Le fonti etiopiche e straniere sull'impiego dei gas, in: Ders. (Hrsg.), I gas di Mussolini, S. 118.

VfZ Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

pische Hochland bestens für eine Verseuchungsstrategie. Entlang von Engpässen, aber auch in Tälern und Bodenmulden konnten Geländekampfstoffe mit einiger Aussicht auf Erfolg freigesetzt werden.

Italien setzte in Abessinien drei chemische Kampfstoffe ein: Arsen, Phosgen und Yperit, die – in Gasbomben abgefüllt – fast ausschließlich von Kampfflugzeugen abgeworfen wurden[56]. Die Regia Aeronautica verwendete dabei Sprengkörper verschiedener Größe und Ausführung[57]. Am häufigsten kamen Yperit-Bomben zum Einsatz. Schon in kleinsten Konzentrationen wirkt Yperit, besser bekannt unter seinem Namen Senfgas (oder englisch: „mustard gas"), tödlich. Im Juli 1917 von der kaiserlich-deutschen Feldartillerie erstmals gegen britische Einheiten in Form von Granaten nahe des belgischen Ypern abgefeuert[58], war es in der Mitte der dreißiger Jahre der am stärksten toxische unter allen damals bekannten Kampfstoffen[59]. Yperit ist ein öliges und stechend riechendes Hautgift; kommt die Haut mit dieser ätzenden Chemikalie in Berührung, bilden sich nach einigen Stunden Brandblasen und eiternde Geschwüre am ganzen Körper, was unter schlimmsten Schmerzen zu einem langsamen Tod führen kann. Gesundheitsschädigend wirken auch die Dämpfe des Yperit, die Augen und Atemwege reizen, hämmernde Kopfschmerzen und Erbrechen verursachen und bei hoher Konzentration sogar den Erstickungstod nach sich ziehen können. Je nach Topographie, Witterung und Windverhältnissen hält die tödliche Wirkung im Gelände, das mit Yperit kontaminiert ist, einige Tage an.

Symbolisiert wird die ganze Grausamkeit des italienischen Yperit-Einsatzes durch eine torpedoförmige Bombe mit dem Namen C.500.T, die bei einem Gesamtgewicht von 280 Kilo nicht weniger als 212 Kilo Senfgas fasste. Anfang 1935 wurde dieser großkalibrige Sprengkörper eigens für die Verhältnisse in Ostafrika entwickelt und dort in großer Zahl insbesondere an der Nordfront eingesetzt. Nach dem Abwurf durch Kampfflugzeuge wurde dieses fast mannshohe Ungetüm mittels eines Zeitzünders in einer Höhe von 250 Meter über der Erde zur Explosion gebracht. Je nach Windstärke ging danach ein feiner Kampfstoffregen auf eine „Zerstreuungsellipse" von 500 bis 800 Meter Länge und 100 bis 200 Meter Durchmesser nieder[60]. In diesem Todesstreifen wirkte das Yperit auch nach Tagen noch.

---

[56] Die einzig bekannte Ausnahme bildete der massive Artilleriebeschuss des Amba Aradam durch Arsengranaten im Februar 1936, auf dessen strategisch wichtigen Anhöhen vor Makalle sich abessinische Verbände verschanzt hatten. Innerhalb von drei Tagen wurden 1367 Arsengranaten verschossen.

[57] Einen hervorragenden Überblick über die technischen Details geben Rochat, L'impiego dei gas nella guerra d'Etiopia, und Ferdinando Pedriali, Le arme chimice in Africa Orientale: storia, tecnica, obiettivi, efficacia, beide in: Del Boca (Hrsg.), I gas di Mussolini, S. 63 f. u. S. 94 ff.

[58] Vgl. Martinetz, Vom Giftpfeil zum Chemiewaffenverbot, S. 91; Lepick, Les arms chimiques, S. 45.

[59] Bereits 0,15 Milligramm Yperit auf 1 Liter Luft führen zum sicheren Tod.

[60] Rochat, L'impiego dei gas nella guerra d'Etiopia, in: Del Boca (Hrsg.), I gas di Mussolini, S. 63.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Für den Abessinienkrieg hatte die Luftwaffe 4.600 Stück der C.500.T-Bombe bestellt, 3.300 waren an das Horn von Afrika geliefert worden. Bis Ende November 1936, also noch Monate nach der offiziellen Beendigung des Feldzugs und der Proklamation des Imperiums im Mai, verging kein Monat, ohne dass die Regia Aeronautica nicht 7 bis 38 C.500.T.-Sprengkörper eingesetzt hätte. An der Nordfront warf die italienische Luftwaffe bis zum 29. März 1936 mindestens 972 schwere Yperit-Bomben ab, allein während der Monate Januar und Februar 370 respektive 423 Stück, die vielen Menschen einen elenden Tod brachten. An der Südfront wurden bis Ende April 1936 neben einigen Hundert kleinkalibriger Yperit- und Phosgenbomben mindestens 128 C.500.T-Bomben abgeworfen[61]. Insgesamt setzten die italienischen Streitkräfte während der heißen Phase des Krieges rund 300 Tonnen chemische Kampfstoffe ein. Oft brachen ganze Geschwader zu Kampfeinsätzen auf, die über dem Zielgebiet im Tiefflug gleich mehrere C.500.T.-Bomben ausklinkten, um eine möglichst große Verseuchungswirkung zu erzielen. Fliegerangriffe, bei denen mehr als zwanzig C.500.T.-Bomben über einem Ort abgeworfen wurden, waren an der Nordfront keine Seltenheit. Am 16. und 23. Februar 1936 ließ Marschall Badoglio 42 respektive 44 C.500.T.-Bomben zur Detonation bringen, mehr als je zuvor[62].

Die italienischen Streitkräfte setzten chemische Kampfstoffe sowohl zu defensiven als auch zu offensiven Zwecken ein, wobei sich vier taktische Varianten unterscheiden lassen: Erstens benutzte die Regia Aeronautica die chemischen Kampfstoffe dazu, um unpassierbare Geländesperren zu schaffen. Besonders häufig wurden Furten an Flüssen, Gebirgspässe, enge Täler, Kreuzungen und generell Engpässe mit Yperit belegt. Diese „azioni di sbarramento C", wie der italienische Militärausdruck dafür lautete, engte den Aktionsraum der abessinischen Einheiten ein, unterbrach Verbindungswege, machte zeitraubende Umwege nötig und verurteilte bei Einschließung zur Untätigkeit. Die italienischen Kampfbomber warfen Giftgasbomben zweitens oft direkt über feindlichen Truppenkonzentrationen, Forts und Armeestellungen ab. Auf diese Weise wurde die abessinische Weihnachtsoffensive zum Stehen gebracht und der Weg für die eigenen Offensiven in Richtung Addis Abeba frei gebombt. Drittens schreckten die italienischen Feldkommandeure nicht davor zurück, Yperit auch zur Vernichtung der Lebensgrundlagen der Zivilbevölkerung einzusetzen. Um Angst und Schrecken zu ver-

[61] Eine Zusammenstellung der zwischen 1935 und 1939 von der Regia Aeronautica eingesetzten Gasbomben findet sich bei Roberto Gentilli, La storiografia aeronautica e il problema dei gas, in: Del Boca (Hrsg.), I gas di Mussolini, S. 139 ff. Für die Zeit des siebenmonatigen Krieges sind sie weitgehend identisch mit den Angaben in Ferdinando Pedriali, L'Aeronautica italiana nelle guerre coloniali. Guerre Etiopica 1935–1936, Rom 1997, S. 136 ff. Diese Zusammenstellungen beruhen auf Recherchen in italienischen Militärarchiven, weshalb sie mit gewisser Vorsicht zu behandeln sind. Zu deutlich höheren Gesamtzahlen kommt Alberto Sbacchi, Legacy of Bitterness. Ethiopia and Fascist Italy, 1935–1941, Lawrenceville/Asmara 1997, S. 60. „In all, between 1935 and 1936, the Italian Air Force alone dropped about 1600 ‚C 500-T' bombs on the Ethiopians, corresponding to 317 tons of yperite."

[62] Vgl. Gentilli, La storiografia aeronautica e il problema dei gas, in: Del Boca (Hrsg.), I gas di Mussolini, S. 140.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

VfZ Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

breiten, ließen sie auch Flüsse, Wasserstellen und selbst Viehherden mit dem tödlichen Regen besprühen. Unzählige Bauern und Tiere gingen qualvoll zugrunde, als sie in verseuchte Todesstreifen kamen oder kontaminiertes Wasser tranken[63]. Namentlich General Rodolfo Graziani, der schon bei der Wiedereroberung Libyens durch seine unbarmherzigen Methoden aufgefallen war, tat sich an der Südfront als Meister dieser Art der Kriegführung hervor. Nach der Proklamation des „Impero" setzte die Besatzungsmacht unter den beiden Vizekönigen Graziani und Amedeo Duca D'Aosta chemische Kampfstoffe viertens auch als Instrument der Guerillabekämpfung ein. Während der großen „kolonialen Polizeiaktionen" warf die Regia Aeronautica bis Sommer 1939 nochmals rund 350 C.500.T-Bomben und 200 arsengefüllte Sprengkörper von 100 Kilogramm Gewicht über Partisanen ab[64]. Für die Kolonialmacht handelte es sich um eine relativ gefahrlose, wenn auch nicht immer effiziente Methode, um die in unwegsamem Gelände operierenden oder in Höhlen versteckten „Rebellen" zu vernichten.

Zwischen Dezember 1935 und März 1939 setzte die italienische Luftwaffe Gasbomben systematisch gegen die kaiserlich-äthiopische Armee und nach dem Fall von Addis Abeba auch massiv gegen abessinische Widerstandskämpfer ein. Die Gasattacken richteten sich aber auch gegen die Zivilbevölkerung. Mussolini und seine Generäle betrachteten Yperit immer auch als psychologische Waffe zur Schwächung der abessinischen Widerstandsbereitschaft und zur Terrorisierung der Bevölkerung. Allein durch die Gasbombardements kamen bis Ende April 1936 einige tausend Abessinier ums Leben[65]. Viele weitere wurden verstümmelt oder erblindeten, unzählige blieben für den Rest ihres Lebens gezeichnet. „Während des Krieges setzten die Italiener auch Giftgas ein; ich habe selbst viele Kriegsteilnehmer gesehen, die an den Gasen erblindeten, und ihre Situation war schrecklich. Viele von ihnen litten an schweren Krankheiten nicht nur während des Krieges, sondern auch danach und ihre Lage blieb für eine lange Zeit kritisch. Einige von ihnen sind nicht wieder gesund geworden, aber viele andere

[63] Besonders eindrücklich nimmt sich der in einem Oral History-Interview erhobene Augenzeugenbericht des einfachen italienischen Arbeiters L. B. aus der Provinz Modena aus: „Nach zwei Tagen setzten wir uns auf höheren Befehl in Bewegung. Wir mussten Wasservorräte an einem Ort anlegen, der 2 Kilometer entfernt lag. Wegen der Gefahr brachen wir bewaffnet auf; am Bach angelangt bot sich unseren Augen ein nicht gerade unterhaltsamer Anblick. Das Wasser konnte man des Gases wegen nicht trinken, aber jene armen Leute, die das nicht wussten und davon getrunken hatten, starben auf der Stelle. Entlang dieses Baches lagen Tausende von Toten. [...] Wir verschoben uns in ein anderes Gebiet, aber alles war in der Umgebung verseucht. An den berühmten Giftgasen starben Kamele, Schafe und Vieh, und ließen die Zone zu einer Beute der Cholera werden." In: Irma Taddia, La memoria dell'Impero. Autobiografie d'Africa Orientale, Manduria/Bari 1988, S. 85 f.

[64] Zum Ausmaß vgl. Rochat, L'impiego dei gas nella guerra d'Etiopia, sowie Gentilli, La storiografia aeronautica e il problema dei gas, in: Del Boca (Hrsg.), I gas di Mussolini, S. 74 ff. u. S. 142 ff. Vgl. zu diesem noch wenig erforschten Bereich Ferdinando Pedriali, L'Aeronautica italiana nelle guerre coloniali. Africa Orientale Italiana 1936–1940. Dalla proclamazione dell'Impero alla seconda guerra mondiale, Rom 2000.

[65] Schriftliche Mitteilung von Angelo Del Boca, 27. 8. 2002.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

sind an ihren Gasverletzungen gestorben"[66], gab ein Überlebender im September 1990 zu Protokoll.

Vereinzelt brachte die italienische Luftwaffe den tödlichen Regen auch direkt über kleineren Siedlungen aus, während die großen Städte des Kaiserreichs nicht mit chemischen Kampfstoffen, sondern „bloß" mit Brand- und Splitterbomben angegriffen wurden. Anders als eine zählebige Legende besagt, setzte die Regia Aeronautica aber keine Sprühflugzeuge zur großflächigen Verseuchung landwirtschaftlicher Flächen ein und sie ließ Yperit auch nicht wahllos über Dörfer, Städte und Menschenansammlungen ausbringen[67]. Diese letzte Entgrenzung des Krieges – dessen war sich der „Duce" wohl bewusst – hätte mehr politischen Schaden als militärischen Nutzen mit sich gebracht. Aus dem gleichen Grund und um die eigenen Soldaten nicht zu gefährden, verzichtete er auch auf die Freisetzung von Cholera-, Typhus- und Ruhr-Erregern. In den ersten Angriffsplanungen war eine bakteriologische Kriegführung noch erwogen worden[68].

Zum Charakter dieses überaus grausamen Krieges gehörte es, dass die Giftgaseinsätze politisch und militärisch wohl kalkuliert waren. So wurden die Gasangriffe aus der Luft immer dann für ein paar Tage unterbrochen, wenn sich die internationalen Proteste besonders laut bemerkbar machten. Umgekehrt setzten sie regelmäßig dann wieder ein, wenn sich die ersten Wogen der Entrüstung geglättet hatten. Mussolini hatte die internationale Erregungskurve genau im Auge, weil eine entschlossene Haltung des Völkerbunds und der Großmächte den Erfolg des Unternehmens und damit wohl auch seine Stellung als Diktator gefährdet hätte. Den entsprechenden Willen vorausgesetzt, wäre es ein Leichtes gewesen, der italienische Aggression massive Hindernisse in den Weg zu legen. Dazu hätten lediglich die milden Sanktionen des Völkerbundes, die am 18. November 1935 in Kraft getreten waren, auch auf Treibstoffe ausgedehnt und der unter britischer Kontrolle stehende Suez-Kanal für italienische Truppen- und Materialtransporte gesperrt werden müssen.

Die Großmächte, allen voran Großbritannien und Frankreich, ließen Mussolini jedoch gewähren, weil sie das faschistische Italien in eine dauerhafte Allianz gegen das „Dritte Reich" einbinden wollten[69]. Großbritannien und Frankreich hatten es als größte Kolonialmächte der Welt zudem schwer, das italienische

---

[66] M.G.Y., nato in Etiopia nel 1915. Testimonianza registrata ad Addis Abbeba, settembre 1990, in: Irma Taddia, Autobiografie africane. Il colonialismo nelle memorie orali, Mailand 1996, S. 52.

[67] Entsprechende Behauptungen finden sich bei Martinetz, Vom Giftpfeil zum Chemiewaffenverbot, S. 160; Gunnar Heinsohn, Lexikon der Völkermorde, Reinbek bei Hamburg 1998, S. 63, S. 139 u. S. 240. Selbst kritische Historiker stellen in Abrede, dass die Regia Aeronautica Sprühflugzeuge eingesetzt habe. So etwa Rochat, L'impiego dei gas nella guerra d'Etiopia, in: Del Boca (Hrsg.), I gas di Mussolini, S. 179, Anm. 74. Dieser Meinung hat sich inzwischen auch Del Boca angeschlossen, nachdem er in früheren Werken den äthiopischen Schilderungen noch wörtlich Glauben schenkte. Schriftliche Mitteilung von Angelo Del Boca, 27.8. 2002.

[68] Vgl. Elena Aga-Rossi, La politica estera e l'Impero, in: Giovanni Sabbatucci/Vittorio Vidotto (Hrsg.), Storia d'Italia, Bd. 4: Guerre e Fascismo, Rom/Bari 1998, S. 264 f.

[69] Vgl. Ennio Di Nolfo, Storia delle relazioni internazionali 1918–1992, Rom/Bari 1994, S.199 f. So auch der Grundtenor in Hermann Graml, Europa zwischen den Kriegen, München [5]1982, S. 311 ff.

VfZ Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Unternehmen am Horn von Afrika aus moralischen Motiven zu verurteilen. Obwohl Italien den Krieg auch ohne chemische Kampfstoffe gewonnen hätte, säte diese teuflische Waffe Panik unter dem abessinischen Militär und unter der Zivilbevölkerung. Das Giftgas war nicht kriegsentscheidend, schon deshalb nicht, weil es der Besatzungsmacht auch nach der offiziellen Proklamation des Imperiums nicht gelang, das ganze Land militärisch zu kontrollieren. Im Zusammenspiel von technologischer Überlegenheit und numerischer Übermacht war das Yperit nur ein Faktor unter anderen, die im Frühjahr 1936 dazu führten, dass die Gegenwehr der regulären äthiopischen Einheiten schwächer wurde.

Die äthiopischen Proteste beim Völkerbund

Trotz der ungünstigen internationalen Grosswetterlage ließ die äthiopische Regierung nichts unversucht, um die schweren Kriegs- und Besatzungsverbrechen beim Völkerbund zur Sprache zu bringen. Im Prinzip stellte dieses Vorgehen die einzig aussichtsreiche Strategie dar. Denn die in Genf ansässige Organisation hatte sich 1919 nicht nur die Wahrung und Förderung des Weltfriedens zur Aufgabe gemacht, sondern war ihrem eigenen Anspruch nach auch die wichtigste Hüterin des Völkerrechts. Dem Völkerbund gehörten sowohl Italien als auch Abessinien als Vollmitglieder an. Zu Beginn des Konfliktes hatte die Genfer Weltfriedensorganisation Prinzipienfestigkeit an den Tag gelegt, Italien am 7. Oktober 1935 als Aggressor verurteilt und ein paar Tage später Sanktionen gegen das Regime verhängt, das am Horn von Afrika einen völkerrechtswidrigen Angriffs- und Eroberungskrieg vom Zaun gebrochen hatte. Allerdings waren die Sanktionen so mild ausgefallen, dass sie Italien militärisch nicht wirklich behinderten oder gar in der Kriegführung lähmten[70].

An diplomatischen Initiativen Abessiniens vor dem Völkerbund fehlte es nicht. Die kaiserliche Regierung brachte der Staatengemeinschaft schon frühzeitig die italienischen Kriegsverbrechen zur Kenntnis. In einem Telegramm vom 30. Dezember 1935 protestierte Haile Selassie I. erstmals scharf gegen die italienischen Giftgaseinsätze. Der Negus Negesti brandmarkte sie als „inhuman" und erhob die Beschuldigung, dass sie im Verein mit anderen Kriegsverbrechen auf die „systematische Vernichtung der Zivilbevölkerung" zielten[71]. Damit war der Ton vorgegeben, der fast alle diplomatischen Interventionen der kaiserlichen Regierung wie ein roter Faden durchzog. Nur wenige Tage später forderte die äthiopische Regierung in einer Note an den Völkerbund eine unabhängige Untersuchung der „neuen und fortgesetzten Verletzungen der Kriegsgebräuche und der internationalen Vereinbarungen" durch Italien. Dabei wurde betont, dass die italienischen Kriegsverbrechen Teil eines größeren Vernichtungsplans seien: „Es handelt sich nicht um

[70] Vgl. George W. Baer, Test Case. Italy, Ethiopia, and the League of Nations, Stanford 1976; Aldo Caioli, Il conflitto italo-etiopico e la Società delle Nazioni (3 ottobre 1935 – 5 maggio 1936), Triest 1994.

[71] Archives de la Société des Nations, Genf (künftig: ASN), Conseils et Etats membres documents: C.506.M.275.1935.VII., Télégramme du Gouvernement éthiopien, 30. 12. 1935.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

isolierte und zufällige Aktionen, die Einzeltätern zuzuschreiben sind; es handelt sich offenkundig um die unerbittliche Umsetzung eines gnadenlos gegen das äthiopische Volk gerichteten Vernichtungsprogramms, das von der italienischen Regierung in seiner Presse angekündigt worden ist."[72] Auch danach wurde in abessinischen Protestnoten immer wieder der barbarische Luftkrieg beklagt, der Tod und Verwüstung über die Menschen und das Land bringe[73].

Die äthiopische Regierung ließ es aber nicht bei scharfen Protesten bewenden, sondern forderte den Völkerbund unter Hinweis auf seine hehren Grundsätze zu entschiedenem Handeln und konkreten Maßnahmen auf. So verlangte sie erstens die sofortige Aufhebung des gegen das Land verhängten Waffenembargos, um den Rückstand in der Rüstung wettzumachen. Zweitens bat sie um finanzielle Unterstützung, um Waffen und Rüstungsgüter auf dem Weltmarkt kaufen zu können. Drittens forderte sie die Verschärfung der Sanktionen gegen Italien und vor allem ihre Ausdehnung auf kriegswichtige Güter wie Petrolium, Eisen und Stahl. Und viertens verlangte sie vom Völkerbund einen scharfen Protest gegen die „systematischen Zerstörungen und die Ausrottung unschuldiger Menschen"[74].

Der überforderte Völkerbund behandelte die äthiopischen Forderungen über Monate dilatorisch und versagte Abessinien schließlich sogar die anfänglich gewährte moralische Unterstützung. Die Genfer Weltfriedensorganisation fand sich nicht einmal zu einer Verurteilung der Kriegführung der italienischen Invasionsarmee bereit. Kaiser Haile Selassie I. fuhr deshalb von seinem Exilort Bath in England, wo er sich Anfang Mai vor den Truppen Badoglios hingeflüchtet hatte, nach Genf, wo er am 30. Juni 1936 als erstes Staatsoberhaupt vor der Plenarversammlung des Völkerbunds sprach. In einer bewegenden Rede klagte der Negus Negesti die Mitgliedsstaaten gleich zu Beginn an, sein angegriffenes Land im Stich gelassen zu haben: „Vielleicht gibt es keinen Präzedenzfall dafür, dass ein Staatsoberhaupt selber vor dieser Versammlung spricht. Aber es existiert mit Sicherheit kein Präzedenzfall dafür, dass ein Volk Opfer solcher Greueltaten wurde und Gefahr läuft, völlig seinem Aggressor preisgegeben zu werden. Noch hat es je zuvor ein Beispiel für eine Regierung gegeben, die durch barbarische Mittel zur systematischen Ausrottung einer Nation schritt, unter Bruch der feierlichsten Versprechungen, die allen Nationen dieser Welt gemacht wurden, dass Eroberungskriege illegitim seien und dass die schreckliche Giftgaswaffe gegenüber unschuldigen Menschen nicht angewendet werden dürfe."[75]

---

[72] ASN, Conseils et Etats membres documents: C.16.M.14. 1936.VII., Communication du Gouvernement éthiopien, 6.1. 1936.

[73] ASN, Conseils et Etats membres documents: C.51.M.21. 1936.VII., Communication du Gouvernement éthiopien, 20.1. 1936: „La guerre aérienne, les bombardements de villes ouvertes, d'hôpitaux, les attaques avec des gaz toxiques les [les guerriers éthiopiens] ont décimés, mais non terrorisés."

[74] ASN, Conseils et Etats membres documents: C.131.M.70. 1936.VII., Communication du Gouvernement éthiopien, 1.4. 1936.

[75] Speech of H.M. the Negus Haile Selassie (Ethiopia), in: League of Nations Official Journal, Special Supplement No. 151: Records of the 16th Ordinary Session of the Assembly. Plenary meetings of 30th June to 4th July 1936. Text of the debates, Part II, Genf 1936, S. 22.

VfZ Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Danach brachte der Negus Negesti dem Völkerbund schwere Kriegsverbrechen zur Kenntnis, vor allem den systematischen und massiven Einsatz von Giftgas durch Kampfbomber der Regia Aeronautica. Dieser habe maßgeblich zum italienischen Sieg beigetragen, weil Yperit weit hinter den umkämpften Zonen abgeworfen worden sei. Italien habe nicht nur gegen die Soldaten seiner Armee gekämpft, sondern durch Giftgas auch Zehntausende unbeteiligter Menschen getötet: „Die italienische Regierung hat den Krieg nicht nur über Soldaten gebracht. Sie hat zudem Bevölkerungen fernab der Feindseligkeiten angegriffen, mit dem Befehl, diese zu terrorisieren und auszurotten. [...] Die höchste Weiterentwicklung der Barbarei bestand darin, Zerstörung und Terror in die am dichtesten besiedelten Teile des Kaiserreichs zu tragen, an weit vom Kriegsschauplatz entfernte Punkte. Das Ziel war, Schrecken und Tod über große Teile des äthiopischen Territoriums zu bringen. Diese furchtbare Taktik war von Erfolg gekrönt. Menschen und Tiere erlagen ihr. Der tödliche Regen, den die Flugzeuge ausbrachten, ließen all die, die mit ihm in Berührung kamen, vor Schmerzen schreien. Alle, die vergiftetes Wasser tranken oder verseuchte Nahrung aßen, starben ebenso, fürchterliche Qualen leidend. Die Opfer des italienischen Senfgases gingen in die Zehntausende."[76]

Haile Selassie I. entwarf in seiner Rede, die nicht frei von Pathos und Zuspitzungen war, ein weitgehend zutreffendes Bild der Ereignisse. Schließlich wollte der Negus Negesti die Staatengemeinschaft im letzten Augenblick doch noch zu einer Änderung ihrer bisherigen Haltung bewegen. Sein Land hatte vom Völkerbund bis dahin keine wirkliche Unterstützung erhalten, obwohl der italienische Angriffs- und Eroberungskrieg und die dabei angewandten Methoden im Sommer 1936 noch als beispiellos gelten mussten. Der Kaiser bekräftigte vor der Plenarversammlung des Völkerbunds die abessinische Widerstandsbereitschaft, forderte die Staatengemeinschaft zu energischen Maßnahmen gegen Italien auf und schloss mit einem bewegenden Appell an die Verantwortung der Großmächte: „Ich erneuere meinen Protest gegen die Verletzung von Verträgen, deren Opfer das äthiopische Volk ist. Ich erkläre vor der ganzen Welt, dass der Kaiser, die Regierung und das Volk von Äthiopien sich der Gewalt nicht beugen werden, dass sie an ihren Ansprüchen festhalten, dass sie alle in ihrer Macht stehenden Mittel ergreifen werden, um den Triumph des Rechts und die Achtung der Völkerbundsakte zu gewährleisten. Ich frage die zweiundfünfzig Staaten, die dem äthiopischen Volk ein Versprechen abgegeben haben, ihm in seinem Widerstand gegen den Aggressor beizustehen: Was sind sie willens für Äthiopien zu tun? Ich frage die Großmächte, die den kleinen Staaten eine Garantie der kollektiven Sicherheit gegeben haben – jene Kleinstaaten, über denen die Drohung hängt, dass sie eines Tages das Schicksal von Äthiopien erleiden könnten: Was für Maßnahmen beabsichtigen sie, zu ergreifen?"[77]

Trotz dieser aufrüttelnden Worte war der Völkerbund auch jetzt nicht zu einer Änderung seiner Politik zu bewegen. Im Gegenteil. Bereits am 4. Juli 1936 hob er

[76] Ebenda, S. 22 f.
[77] Ebenda, S. 25.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

die Sanktionen gegen den Aggressor vollständig auf, und auch die völkerrechtliche Anerkennung der Eroberung und Annexion Abessiniens durch das faschistische Italien ließ nicht lange auf sich warten[78]. Um des Friedens in Europa willen war das Kaiserreich Abessinien dem Expansionsstreben einer Diktatur geopfert worden. Damit sandten die Westmächte ein Zeichen der Ermutigung für Nachahmungstäter aus. Adolf Hitler hatte die Lehre schon vorher begriffen: Der Einmarsch in das entmilitarisierte Rheinland erfolgte noch während des Krieges in Ostafrika.

Italien brach in Abessinien gleich mehrere internationale Verträge. Italien war ein Signatarstaat des Briand-Kellogg-Paktes vom 27. August 1928, der Krieg als Mittel zur Lösung internationaler Konflikte ächtete und nur noch zur Selbstverteidigung nach einem militärischen Überfall erlaubte. Überdies hatten Italien und Abessinien als Mitglieder des Völkerbunds dessen Akte unterzeichnet, die die territoriale Integrität, politische Souveränität und Unabhängigkeit der Vertragsstaaten garantierte und diese zu friedlichen Mitteln der Konfliktlösung verpflichtete. Schließlich hatte das faschistische Italien mit dem Kaiserreich Abessinien am 2. August 1928 einen Nichtangriffsvertrag abgeschlossen, in dem sie sich gegenseitig Frieden und „ewige Freundschaft" versprochen hatten. Beide Seiten verpflichteten sich darin, in Zukunft keinerlei Schritte zu unternehmen, die den Grenzinteressen und der Souveränität eines der Signatarstaaten zum Nachteil gereichen könnten. Italien verletzte internationale Vereinbarungen aber auch dadurch, dass es Giftgas einsetzte, das als Mittel der Kriegführung auf Grund des Genfer Protokolls vom 17. Juni 1925 strikt verboten war. Selbst die mit konventionellen Mitteln durchgeführten Bombenangriffe auf offene Städte, auf nicht verteidigte Dörfer sowie auf Lazarette und Sanitätskolonnen des Roten Kreuzes verstießen gegen geltendes Luftkriegsrecht[79]. Was auch immer Italien zur Rechtfertigung des Angriffs, der Kriegführung und der Annexion ins Feld führte, die Rechtslage war eindeutig. Der faschistische Staat trat das Völkerrecht und internationale Vereinbarungen mit Füßen.

Dennoch sah der Völkerbund darüber hinweg. Auf die Entgrenzung der Kriegsgewalt durch Italien fand die Staatengemeinschaft keine adäquate Antwort. Aber weshalb schreckte die Führung des faschistischen Italien nicht vor dem Einsatz der international geächteten Massenvernichtungswaffe zurück? Die Antwort ergibt sich aus dem Zusammenwirken militärischer Nützlichkeitserwägungen mit moralischer Skrupellosigkeit und ideologischer Verblendung. Im innersten Zirkel der faschistischen Machthaber, aber auch in Kreisen der höchsten Militärführung galt Giftgas als normale Waffe, deren Einsatz, zumal in schwierigen Situationen, nicht strittig war. Massive Gasbombardements stoppten die abessinische Weih-

[78] Pankhurst, The Ethiopians, S. 238. Nicht anerkannt wurde die völkerrechtswidrige Eroberung und Annexion von den USA, der UdSSR, Neuseeland, Mexiko und Haiti. Mit Ausnahme der UdSSR handelte es sich ausschließlich um nichteuropäische Staaten.

[79] Vgl. ausführlich dazu Heinz Marcus Hanke, Luftkrieg und Zivilbevölkerung. Der kriegsvölkerrechtliche Schutz der Zivilbevölkerung gegen Luftbombardements von den Anfängen bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges, Frankfurt a. M./Bern 1991.

VfZ Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

nachtsoffensive, zermürbten in den ersten beiden Monaten des Jahres 1936 den Kriegsgegner und bereiteten den Vorstoß italienischer Bodentruppen auf Addis Abeba vor. Das militärische Oberkommando wusste sich dabei von Mussolini politisch gedeckt, genauso wie die Kommandanten und Piloten der beteiligten Fliegerstaffeln von Badoglio und Graziani. Der „Duce" hatte sie zum chemischen Krieg ermächtigt, und er fand in der höchsten Militärführung ebenso loyale wie skrupellose Vollstrecker[80].

Begünstigt wurde die Anwendung chemischer Waffen durch fünf Faktoren: erstens durch den politischen und militärischen Willen zur Entgrenzung des Krieges; zweitens durch die Tatsache, dass Abessinien keinen chemischen Gegenschlag führen konnte; drittens durch die gleichgültige Haltung des Völkerbunds und der Westmächte; viertens durch die große Gefechtsfelddistanz zwischen Bomberpiloten und ihren Opfern, durch das, was Wolfgang Sofsky „einseitiges Töten aus Distanz"[81] genannt hat, und fünftens durch den unter den Invasoren grassierenden Rassismus[82], der in der Regia Aeronautica – jener Teilstreitkraft, die von allen Truppengattungen am stärksten von „faschistischem Geist" durchdrungen war[83] – besonders ausgeprägt war. Dass Afrikaner die Grausamkeit des chemischen Krieges erlitten, erleichterte die Dinge, denn auf „Wilde" und „Barbaren" mussten keine Rücksichten genommen werden. In diesem Sinne ist es bezeichnend, dass Europäer seit dem Ende des Ersten Weltkrieges nie mehr wieder Opfer eines chemischen Krieges wurden, während diese grauenhafte Erfahrung außereuropäischen Völkern nicht erspart geblieben ist.

[80] Vgl. z.B. die operativen Telegramme des „Duce" vom 27.10., 16.12. und 28.12. 1935, in: Del Boca (Hrsg.), I gas di Mussolini, S. 148 f. Am 28.12.1935 telegrafierte der „Duce" an Badoglio: „[...] autorizzo V.E. all'impiego anche su vasta scala di qualunque gas et dei lanciafiamme."

[81] Sofsky, Zeiten des Schreckens, S. 82.

[82] Vgl. Gabriele Schneider, Mussolini in Afrika. Die faschistische Rassenpolitik in den italienischen Kolonien 1936–1941, Köln 2000; Aaron Gillette, Racial Theories in Fascist Italy, London 2002.

[83] Rochat, Italo Balbo, S. 138; vgl. als Beispiel für den faschistischen Kult um die Luftwaffe Guido Mattioli, Mussolini aviatore, e la sua opera per l'aviazione, Rom 1939.

Jahrgang 51 (2003), Heft 3
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2003_3.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte